

Neue Zeiten



Quelle des Bildes: www.pfarrbriefservice.de

Na, schon alle Uhren umgestellt? Immer noch etwas „Jetlag“? Oder gar nichts davon gemerkt? Mit der einen Stunde mehr im Herbst, die man geschenkt bekommt, habe ich kein großes Problem – mit der einen Stunde im Frühling, die vorgespult wird, schon eher. Auch wenn wir uns sehr an

tickenden Uhren orientieren, so schmeißt diese Zeitumstellung unsere innere Uhr doch ziemlich durcheinander. Da läuft es irgendwie gefühlt einfach noch nicht rund.

In diesen Tagen der Coronapandemie geht so manche innere Uhr falsch bzw. kommt schwer aus dem eigentlichen, angenehm gewohnten Rhythmus. Da verschwimmen die Wochentage, weil jeder irgendwie anders als normal und doch gleichtönig ist. Da verschieben sich Arbeitsbereiche oder fallen ganz weg. Sorgen, Nöte und (Existenz-)Ängste treffen viele ins Mark. Veranstaltungen, Treffen, Sitzungen und Meetings, die man sonst eher über sich ergehen lässt, fehlen einem auf einmal. Der Kontakt zu den lieben Verwandten, zu Freunden und Nachbarn wird sehr distanziert oder entfällt ganz. Arbeitskolleg*innen hat man nur noch via Telefon im Ohr oder Videokonferenz vor Augen. Die Seelsorge, in der ich arbeite, die von persönlichem Kontakt und Gespräch, face-to-face und vielen nonverbalen Zeichen lebt, ist in einer Krise. Wir wollen den Menschen gerade jetzt nahe sein – nur wie? Wir arbeiten uns nun verstärkt in die sozialen Netzwerke ein, die vor ein paar Wochen aus Datenschutzgründen als „bedenklich“ eingestuft waren. Vieles ist in allen Bereichen unseres Lebens anders geworden durch Corona und die damit verbundenen Schutzmaßnahmen.

Meine Uhren sind inzwischen alle umgestellt. Die letzte gerade am Schreibtisch – habe ich schlicht übersehen. Bei einer ist – mal wieder – die Batterie schlagartig leer geworden. Ein Phänomen jedes Jahr. Meine innere Uhr braucht noch etwas. Der Wecker klingelt für mich morgens immer noch eine Stunde zu früh. Es sind andere Zeiten.

Mit Jesus kam auch für seinen Freundeskreis eine neue Zeit. Sie mussten sich auch erstmal auf diesen Menschen einstellen, der so anders war. Ein Mensch, der eben nicht nur Mensch war, sondern auch Gott – Gottes Sohn mit allen Vollmachten. Sie haben sich auf ihn eingelassen. Sie sind mit ihm gegangen. Sie haben neue Pfade mit ihm betreten. Sie haben neue Dinge bedenken und lernen müssen, was für sie sicherlich nicht immer einfach war.

Mit Jesus hat damals eine neue Zeit angefangen, die wir heute noch haben – das Reich Gottes. In diesem Reich Gottes, das sich immer noch durch uns Menschen im Aufbau und Werden befindet, sind wir nicht allein – im Gegenteil. Im Römerbrief 5,5 lesen wir: „Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Jesus sandte seinen „Followern“, den Menschen, die ihm folgten und seine Botschaften „abonniert“ hatten, den Heiligen Geist. Er versprach ihnen, dass sie niemals allein sein werden. Dieses Versprechen gilt noch heute und auch für uns. Auch wir sind nicht allein. Gott geht mit – in allen Facetten seiner Dreifaltigkeit wirkt er. Gott ist da für uns – immer und überall. Gott lebt durch uns in diesem angebrochenen Reich Gottes.

Machen wir ihm in diesen Zeiten Platz, dass er auch zu uns kommen kann. Gott braucht Platz in uns, um durch uns zu wirken. Räumen wir dafür auf. Alte Gewohnheiten und Alltagstrott sind jetzt keine Argumente mehr für die innere Bequemlichkeit. Die Coronakrise hat diesen Alltag auf den Kopf gestellt. Gott braucht neue Kanäle, um zu uns bzw. durch uns zu sprechen.

Genau dazu lädt uns die österliche Fastenzeit immer und immer wieder ein – jedes Jahr, aber besonders jetzt und in diesen Zeiten. Räumen wir also nicht nur unseren Schreibtisch auf und lernen, wie man skypt. Nehmen wir diese zerbrochene Zeit, den inneren Jetlag, das Gefühl aus dem normalen Rhythmus zu sein an! Bauen wir gemeinsam in christlicher Verbundenheit mit unseren Schwestern und Brüdern und mit Gott selbst dieses angefangene Reich Gottes weiter, von dem an so vielen Stellen unserer Gesellschaft gerade so vieles sichtbar wird. Machen wir mit, bleiben wir verbunden und leben unser Christsein, gestärkt durch den Geist, der uns trotz räumlicher Trennung und zwei Meter Abstand immer verbunden hält. Das wünsche ich uns allen – bleiben wir stark mit und durch Gott, um diese neue, andere Zeit gut zu gestalten.

Bleiben Sie gesund und gesegnet!

Ihr & Eurer Gemeindeferent
Martin Rudolf-Ceglarski